



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Parallel Oder Vergleichung Der Sitten jetziger Welt Mit der Sitten-Lehr Christi Jesu**

**Croiset, Jean**

**[Jngolstadt], 1729**

**VD18 80252370**

§. 2. Das lasterhaffte Leben hat den Weeg zu den Unglauben gebannet.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-45616**

gewaffneter Hand, ihre Götter zu beschützen, welche sie ihnen selbst geschmiedet haben, und wider alle gesunde Vernunft und Verstand ihre Götzen-Bilder zu behaupten. Endlich hatte das Heydenthum auch sein End. Künnte man aber nit sagen, daß mitten unter dem Christenthum ein Gattung des Unglaubens an statt des Heydenthum sich hervor gethan habe? Und das die unordentliche Gemüths-Regungen die Stell der Götzen-Bilder vertreten? Man opfferet den Beyrauch nit mehr einem Jupiter oder Neptunus auf, sonder dem Ehrgeiz, der Begierlichkeit zc. das Opffer hat allein den Nahmen veränderet. Was für ein Widersprechung ist dise, was für Widerspil der Sitten in dem Werck, und dero Gesatz! Die Vergleichung gegen einander gibt gnug an den Tag die Abscheulichkeit dises Unterschids.

## S. II.

Das lasterhaffte Leben hat den Weeg zu den Unglauben gebannet.

**E**s ist nichts, als die ungezäumte Lebens-Freyheit, welche zu diser Gattung der Abgötterey das Thor eröffnet. Höre auf ein Sclav deiner ungezäumte Anmuthungē zu seyn, lebe nit mehr deiner unordentlichen Begierlichkeit nach; reisse deine Seel aus dem Sünden-Roth heraus, so wird sie bald Christlich werden. Wann der Nebel gar dick ist, so sibet man auch  
bey

ben dem hellen Tag nit wohl; man thut keinen gewissen Tritt. So bald der verkehrte Will aufhöret den Verstand zu bezaubern, dumm zu machen, einzuschläffern, erwachet die Seel vor Schrecken des Irrglaubens: Also, wann in den Todbeth die Vernunft und der Glaub ihr Recht wider behaupten, da sibet man die Lärven abgelegt, und die Wahrheit entdeckt. Ein ausgelassener Jüngling erschrücket, wann er vor Augen sibet den erschrocklichen Abgrund, wohin ihn sein freyes Leben verleitet hat. Der Gottlose fangt an zu verzweiffeln, wann er vermerckt, daß er schon zu den tödtlichen End seines Irrglaubens gelangt sene. Eine Welt Docken, wann sie ihre Irrweeg und Mißhandlungen sibet, entsetzet sich darob, und fangt an sich ganz Christlich zu stellen. Der Pyrrhonit und Atheist selbst legen ein andere Person an, wann die Schau-Bühn ihres Lebens sich schliesset.

Mit einem Wort: so dick auch die Nebel von einem verderbten Herzen in dem Verstand aufsteigen, so können sie dise Erkantnuß der Gottheit, welche Gott in die Seel eingepägt hat, zwar verduncflen, aber niemahl ganz auslöschten.

Wir sagen es noch einmahl; man kan heut zu Tag dise Wahrheit nit genug widerholen, daß, ob zwar die freye Ausgelassenheit des Willen und des Verstands dem thorrechten Gottlosen in den Mund gibt, es sey kein Gott, so erkennt er doch solches auch wider seinen Willen;  
er

er erkennet, daß ihm die ganze Natur wider-  
 spricht, und seinen Ausspruch eines Irrthums,  
 einer Gottlosigkeit, einer Lug bestraffet. Ja,  
 diese so beständige und so ordentliche Bewegung  
 und Lauff der Stern; diese abwechselnde Zeit-  
 Veränderungen, diese verwunderliche und un-  
 veränderliche Ubereinstimmung des ganzen  
 schönen Welt-Gebäu; Diese natürliche Unver-  
 mögenheit aller erschaffenen Ding, und diese un-  
 endliche Weißheit, welche aus der verwunder-  
 lichen Regierung und Verwaltung der Welt  
 so klar herauscheinet; alles dieses probiert, alles  
 weist ganz augenscheinlich, und machet kund,  
 daß es ein ewiges, nothwendiges, höchstes Wee-  
 sen gebe, welches über alles, allmächtig, un-  
 erschaffen, unermessen, unendlich aus seiner  
 Natur, unendlich vollkommen; sein Weesen  
 von sich selbst habe, allezeit gewesen, allezeit  
 seyn müsse, und niemahl aufhören könne; wel-  
 ches alles, was auffer ihn ist, aus Nichts er-  
 schaffen, und solches erhaltet: Unendlich weiß,  
 ja die Weißheit selbst; unbegreiflich, dann so-  
 fern es ein erschaffner Verstand begreifen kun-  
 te, wäre es nit unendlich, es wäre nit Gott,  
 weil es ein eingeschranccktes Weesen fassete.  
 Es mögen die Gottlosigkeit und ungezäumte  
 Freyheit darwider schreyen und lästern, so ist  
 doch die Stimm des Gewissen, die Stimm  
 der Vernunft, die Stimm der ganzen Na-  
 tur zusammen weit stärker, daß der Atheismus,  
 oder die Meynung, daß kein Gott seye, nichts  
 anders ist, als ein Gottloses Verlangen eines  
 ver-

verkehrten Herzens, und thorrechten frechen Willens, wider welchen die ganze Welt, für die Ehr ihres Erschaffers bewaffnet, sich sezet, und ihn einer unleydentlichen Hoffart, einer Thorheit, einer Gottlosigkeit beschuldet.

Es ist ein Gott: die Vernunft allein erweist solches; Es ist ein Gott: Es kan der Mensch ohne erschröckliche Gottlosigkeit, ohne die größte Thorheit, sich nit weigern, ihm seine Lieb, seine Verehrung, seine Anbettung und Huldigung zu leisten. Und in diser Erkantnuß, in diesem lebhaftten Glauben von der Gottheit, in diser würcklichen Lieb des höchsten Guts, in diser innerlichen und äußerlichen Verehrung, welche man ihm erzeigt mit disen kräftigen Glauben, daß er seye, und daß er die belohne, welche ihn von Herzen suchen, und ihm dienen, bestehet die Religion, welche die erste und höchst nothwendigste Schuldigkeit des Menschen ist: ein Schuldigkeit, davon der Mensch, als ein Geschöpf, auf keine Weis kan loß gesprochen werden: es ist die Vernunft nit so nothwendig, als die Religion ist; Fehlt es gleich an einer, oder an der anderen, so gibt es eine lautere Unordnung ab. Ach Gott! was wäre das menschliche Geschlecht ohne die Religion? nichts anders als eine zahlreiche Gemeind, welche aus lauter Leuthen von einem verruckten Verstand bestunde; oder eine Stadt aus lauter Narren versamlet: Mein Gott! was für Seltsamkeiten wurden nit vorbegehen in ihren unsinnigen Einbildungen, in ihren Gedancken, in ih-

ren

ren abentheurischen Vorhaben? Wie vil falsche Tritt! was für ein erbärmliche Verwirrung in ihren Wandel! ihre unordentliche Gemüths-Regungē ohne Zaum: unter dene Ständen kein Nachordnung, kein Gehorsam: kein Wuhrwider einē reissenden Strom etc. Was für ein abscheuliches Mischgemesch wurde nit eine solche unverständige, unvernünfftige Gemeinde seyn? und was für eine greuliche Verwirrung wurde nit in der Welt seyn, wann kein Religion wäre? wie wurden die Laster nit allenthalben überhandnehmen? was für eine Ausgelassenheit der Sitten wurde nit seyn? Das Geschlecht der vernunfftlosen Thier wurde verständiger seyn, als der Menschen: wenigst wurde es sich nit so ungegereimt, und der Natur gemesser aufführen.

Von diser Wahrheit kan man urtheilen aus denen fleischlichen Lasteren und abscheulichen Unmässigkeit deren, welche wenig von der Religion haben, und ihren unordentlichen Anmuthungen auf eine blinde Weis nachleben. Keine Weisheit, keine Tugend ohne Religion: sehe man nur was für grobe Irrthumen, was für eine Blind- und Unwissenheit bey denen Heyden gewesen? die meiste aus ihnen, sonst witzige und geistreiche Leuth, weilen aber sie Sclaven ihrer Sinnlichkeit und unordentlichen Anmuthungen gewesen, haben ihnen, nach Belieben, und ihrer Eigensinnigkeit gemäß, selbst ein Gebäu von einer Religion aufgerichtet; aber O! mit was für ungereimten Erfindungen! mit wieviel Thorheiten, mit wieviel Fabeln erfüllet! und

in a  
läch  
Lehr  
mein  
folgt  
berke  
dann  
das  
nicht  
den,  
Ver  
We  
ren  
ist,  
also  
seyn  
dere

B

S

klein  
alle  
von  
wol  
jene  
wer  
ein  
geb

III

in allen diesen Fabeln was für aberwitzige lächerliche und gottlose verdammliche Sitten- Lehren werden nit begriffen? was für eine allge- meine Sitten- Verderbung ist nit daraus er- folgt? Was für Ueberthaten, was für Unsau- berkeiten seynd nit daraus entstanden? Lasset uns dann schliessen, daß ohne die Religion und ohne das Glaubens- Licht die menschliche Vernunft nichts als ein Thorheit seye: und eigentlich zu re- den, weder eine Klugheit, noch eine gesunde Vernunft, weder rechte Tugend, noch wahre Weisheit zu finden seye, als allein in der wah- ren Religion: und daß, gleichwie nur ein Gott ist, auch nit mehr als nur ein Gott seyn kan, also auch nit mehr als nur ein wahre Religion seyn könne; und dise wahre Religion ist kein an- dere, als die Christliche.

S. III.

**Vor der Ankunfft Christi ware die Religion sehr unvollkommen.**

**M**An kan sagen, wie es scheint, daß bis auf die Ankunfft des Erlösers der Welt, die Religions- Sachen belangend (ein kleines Häufflein der Gerechten ausgenommen) alles noch unvollkommen gewesen, und wenig von dem rechten Geist gehabt habe. Dann ob- wohl alsdann die wahre Religion allein die jene der Juden gewesen, so hatte sie doch gar wenig von dem wahren Geist; weilien die Juden ein irdisches, dem Fleisch und Sinnlichkeiten er- gebnes Volck waren.

Es